

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 79 (1992)
Heft: 6: Gestalten statt verwalten : die lebendige Schule : die Schulleitung einer guten Schule

Artikel: Liebe Schwester!
Autor: Grosz, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebe Schwester!

Am 18. dieses Monats wurde ich pensioniert. In meiner Dienstwohnung lebt nun mein Nachfolger mit seiner Familie, und ich hause – Du wirst lachen oder Dich wundern – in meinem Schulzimmer. Es wurde mir, wenn ich so sagen darf, als Alterssitz überlassen. In letzter Zeit stehen ja etliche Schulräume leer, die Kinder werden rar in dieser Gegend. Bänke und Stühle wurden bis auf ein paar wenige in den Keller geschafft, nur das hölzerne Podest, auf dem mein Pult gestanden war, das blieb auf meinen Wunsch hin hier. Ihm sind die Spuren von 35 Jahren Schulmeisterei eingepägt. Bei Gelegenheit werde ich mein Nachlager darin einrichten, ein Stück heraussägen, mit einem Scharnier versehen und wieder einsetzen. In die Öffnung wird schliesslich mein Bett, werde ich nachts zu liegen kommen. Und ist am Morgen das Bett gemacht, klappe ich den Deckel zu.

Im Schulhof lärmen die Kinder. Es geht mich nichts mehr an, ich lehre nicht mehr. Aber ich werde weiterhin lernen, bin jetzt im Besitze eines Esperanto-Kurses. Täglich mache ich meine Lektion. Auch sonst habe ich mir vorgenommen, ordentlich zu leben, schön zu tun, wie unsere Mutter sagte: täglich das Bett zu machen, vor dem Schlafengehen das Hemd über einen Kleiderbügel zu hängen und wieder regelmässig zu beten. Ich laufe jetzt auch nicht mehr mit den Strassenschuhen im Klassenzimmer herum, wie ich das als Lehrer immer tat. Das Mittagessen nehme ich übrigens wie immer beim Abwart und seiner Frau ein.

Unten ist noch Pause, ich höre die Kinder, mit denen ich nichts mehr zu tun habe. Wie viele habe ich schreiben gelehrt, rechnen, zeichnen, singen. Sonntags sah ich sie in der Kirche, nickte diesem oder jenem zu, begrüßte nach der Messe die Eltern und war ein wenig eifersüchtig auf sie,

weil sie die Kinder nach Hause nehmen durften und ich leer ausging, allein heimkehren musste.

Aber ich werde bereits wieder müde. Die Müdigkeit kommt nun oft schon am Vormittag, während der Esperanto-Stunde etwa. Dann bleibe ich einfach an meinem Tisch sitzen, bette den Kopf in die Beuge des rechten Arms und schlafe ein wenig. Erwache ich wieder, erstaunt mich die Grösse und Leere dieses Raums. Zur Müdigkeit hat sich auch so etwas wie Maulfaulheit gesellt. Mir ist in letzter Zeit einfach die Lust am Reden vergangen. Stell' Dir vor: mir, der ich ein Leben lang gesprochen, gesungen, Reden gehalten habe, auf und ab in diesem Klassenzimmer und dauernd geredet, erzählt, vorgelesen, gelobt und getadelt, gefragt, geantwortet und hie und da geschrien. Als Schüler zwar – das weisst Du auch – war ich ein schweigsamer Kerl. «Er sagt nie viel», pflegten die Lehrer unserer Mutter zu sagen.

Mit meinem Nachfolger habe ich nicht viel zu schaffen. Er soll alles so machen, wie er's für richtig hält, ich bin keiner jener Schulmeister, die nicht aufhören können. Wenn er mich fragt, gebe ich ihm gerne Auskunft. Sind die Fenster seines Schulzimmers offen, höre ich bisweilen seine junge, frische Stimme, und dann dünkt es mich fast, ich schwänzte die Schule. Als gehörte ich auch in jenes Klassenzimmer, als begänne alles von vorn. Nicht richtig zwar, nur wie zum Spiel, und ich könnte zwischendurch mein Nickerchen machen und bräuchte kein Wort zu sagen, so wie ich es mir als Schüler immer wünschte.

Und nun muss ich ein bisschen schlafen, im Ohr die schöne Stimme meines Nachfolgers. Bis gleich, liebe Schwester, eine kleine Weile nur, dann schreibe ich weiter.

Andreas Grosz